

Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus

Rede zur Gedenkfeier der Stadt Gera

Pfarrer Michael Kleim

Es ist eine kostbare Tradition im Judentum, zu allem was besteht, Fragen zu stellen. Der Talmud, eine der bedeutendsten Schriftsammlungen des Judentums, listet unzählige Fragen auf und tradiert die dazu stehenden, oft unterschiedlichen und mitunter widersprüchlichen Antworten auf. Während des Talmudstudiums lernen die Schüler vor allem, gute Fragen zu stellen und widersprüchliche Antworten auszuhalten. Und wieder neu Fragen zu stellen.

Als die Wirklichkeit der Shoa, als die Wahrheit über Auschwitz der Dunkelheit entrissen wurde, wurden die Konturen sichtbar. Es waren Konturen und Schatten und Bruchstücke. Aus Leichenbergen. Aus verstreuter Asche. Aus versunkenen Tränen. Aus Leid und Schuld und Schweigen. Aus Fragen, die noch unzählige Generationen bewegen werden.

Auschwitz – kein anderer Ortsname trägt so eine schwere Bedeutung mit sich.

Der in Polen liegende Ort Oświęcim ist tief im europäischen Gedächtnis eingeebnet, untrennbar mit deutscher Schuld verbunden. Er weist auch auf die Vorgeschichte von Ausgrenzungen, Abwertungen und Verfolgungen und bleibt auch für die Kirchen eine Mahnung zur Buße.

Wie können wir über Auschwitz reden? Das, was dort geschah, war so grauenvoll, dass es sich unserer menschlichen Begriffe entzieht, dass es nicht in Sprache gefasst werden kann.

Auschwitz übersteigt mit seinem Schrecken das menschlich Sagbare. Können wir also nur angemessen reagieren, wenn wir angesichts von Auschwitz schweigen?

Aber wie könnten wir über Auschwitz schweigen? Ohne zu verschweigen, was dort geschah, was dort Menschen anderen Menschen angetan haben? Wenn wir in Anbetracht des Unsagbaren ohne Worte bleiben, droht dann das Geschehene nicht in Vergessenheit zu geraten?

Wir befinden uns in einem Dilemma: Wir können weder angemessen über Auschwitz reden, das es keine ausreichenden Worte dafür gibt und gleichzeitig können und dürfen wir nicht zu Auschwitz schweigen. Und doch müssen wir genau das immer wieder wagen: über Auschwitz reden trotz mangelhafter Worte, im Schatten von Auschwitz miteinander schweigen, weil nur der Klang des Schweigens angemessen scheint. Diese schwierige Aufgabe müssen wir annehmen und auch an die folgenden Generationen weitergeben.

Die Frage lautet nicht, ob wir reden oder schweigen sollen. Sie lautet, wie wir über Auschwitz reden und gleichzeitig in Würde schweigen können.

Wenn wir über Auschwitz reden, dann müssen wir die Opfer und deren Leid in Sprache fassen. Wir müssen die schmerz erfüllten Geschichten der leidenden Menschen von Auschwitz erzählen, deren Namen und Biografien wachhalten, die Dimension des Schreckens spürbar machen.

Wir müssen davon reden, wer in Auschwitz gelitten hat: es waren Menschen!

Alte und Kinder. Männer und Frauen. Es waren zuallermeist Juden, aber auch Sinti und Roma, polnische Häftlinge, homosexuell Liebende, als behindert eingestufte Menschen, Kriegsgefangene aus der Sowjetunion, USA, Kanada und ganz Europa, politische Gegner und Gegnerinnen, Widerstandskämpfer und Widerstandskämpferinnen, zu „Asozialen“ degradierte Menschen, Mitglieder der Zeugen Jehovas, Geistliche vieler Konfessionen, People of Color.

Allein das Wissen, dass diese Aufzählung weder vollständig sein kann noch in der Lage ist, auch nur annähernd auszudrücken, was da geschehen ist, zeigt uns die Grenze unserer Worte. Dennoch müssen wir immer wieder „Auschwitz“ in Sprache fassen, um die Erinnerung wachzuhalten und weiterzugeben. Aber wir müssen dabei immer wieder unsere Worte hinterfragen, unsere Sprache in Frage stellen.

Wenn wir über Auschwitz reden, dann müssen auch all die zur Sprache kommen, die das industrielle Morden beendet haben. Auschwitz wurde von Soldaten und Soldatinnen der roten Armee, Buchenwald wurde von Militärangehörigen aus den USA befreit. Es waren Menschen, die gemeinsam in einer Koalition gekämpft haben. Sie kamen aus Großbritannien, Frankreich und Polen, aber auch aus Kanada und Australien. Sie kamen aus allen Ländern Europas und aus allen Ecken der Welt. Es waren Menschen, die als Partisanen oder im zivilen Widerstand gegen Besatzung und Diktatur ihr Leben eingesetzt haben. Es waren auch Menschen aus Deutschland, die sich der Todesmaschine entgegengestellt haben. Ihre Geschichte, ihre Geschichten müssen wir immer wieder neu in Sprache fassen, um Erinnerung wachzuhalten und weiterzugeben.

Im Talmud heißt es, dass das Geheimnis der Erlösung die Erinnerung sei. Wir brauchen Worte, auch um das Unsagbare zu sagen. Wir brauchen ebenso Schweigen, um dem, was nie verschwiegen werden darf, mit Würde und Ehrfurcht zu begegnen.

Der Hass, die Ausgrenzung, die Herabwürdigung sucht sich immer ihren Weg und missbraucht Sprache. Der Antisemitismus will über Auschwitz schweigen, um wieder neu über Hass auf Juden reden zu können. Ob innerhalb musikalischer Formen, im Gewand von Verschwörungstheorien, brüllend auf der Straße oder wuchernd im Internet, sogar im biederem Kostüm einer parlamentarischen Partei: der Hass sucht sich seine Sprache. Und ohne Respekt ergreift er sogar Worte, die sich auf die Erinnerung von Auschwitz beziehen. Kritisches Hinschauen, Hinterfragen und mutiges Widersprechen sind weiterhin aktuelles Gebot, wenn wir die Erinnerung an Auschwitz ernst meinen.

Und dann, wenn wir der Erinnerung alle Kraft unserer Sprache gegeben haben, wenn wir unsere Worte mit dem Widerstand gegen neuen Hass gefüllt haben, dann dürfen wir auch in Würde, Respekt und Angemessenheit miteinander schweigen, wohl wissend, dass Reden und Schweigen zusammengehören.

So möchte ich Sie jetzt bitten, die Worte des jüdischen Gebetes für die Opfer der Shoa in ihrem Herzen zu bewegen und dann miteinander für die Opfer in Würde miteinander zu schweigen.

"G'tt voller Erbarmen, in den Himmelshöhen thronend,
es sollen finden die verdiente Ruhestätte
unter den Flügeln Deiner Gegenwart,
in den Höhen der Gerechten und Heiligen,
strahlend wie der Glanz des Himmels,
all die Seelen der Sechs Millionen Juden,
Opfer der Shoah in Europa,
ermordet, geschlachtet, verbrannt, umgekommen in Heiligung Deines Namens;
durch die Hände der deutschen Mörder
und ihrer Helfer aus den weiteren Völkern.
El malej Rachamim, schochen baMromim,
hamze Menuchah nechonah,
tachat Knafej haSch'chinah,
beMaalot Keduschim weTehorim keSohar haRakia mas'hirim
et khal haNeschamot schel sheshet Millionej haYehudim,

Hal'lej haShoah beEuropa,
sche-nehergu, sche-nisch'chetu,
sche-nis'refu, wesche-nis'pu al Kidusch haSCHEM,
b'Jadej haMeraz'chim haGermanim
weOs'rejhem miSch'ar haAmim.
Amejn